

Um das Verstehen zwischen alt und jung

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Um das Verstehen

zwischen alt und jung

Fritz Bohnenblust

Es ist eine unterhaltsame Sache, zur Herbstzeit dem Eichhörnchen abzupassen, wie es an einer Nuß herumknabbert. Erst beguckt es sie von allen Seiten, sucht geeignete Höcker oder brüchigste Schalenorte, wer weiß, und dann packen die Kieferchen zu, es krächelt und splittert wie Feuerwerk.

Mit ähnlichem Eifer und ebensoviel Hingebung sollen wir Menschen uns dort einsetzen, wo das tägliche Brot unser selbst oder des Nächsten zu sichern ist. Die Kräfte sind uns nicht gegeben, daß wir sie brach liegen lassen. Es bleibt nachher noch reichlich Raum und Anlaß zur Bitte um den höchsten Segen: «Gib uns unser täglich Brot.»

Endlich hält das Leben einem Jeden Knacknüsse mehr geistiger Art bereit. Sie alle bergen einen Kern, den wir entschälen, bloßlegen sollen, als Nährgrund und Baustein fruchtbaren, glückhaften Daseins.

Sie stellen sich schon im kleinsten Kreise, diese Fragen, als oft sehr gewichtige Aufgaben. Es braucht einer nicht einmal aus seinen vier Wänden hervorzutreten. Die Familie — ein ganzer Nußbaum, behangen mit Wünschen, Erwartungen, Hemmnissen. Bei Licht besehen sind es wunderbare Möglichkeiten, das Verhalten des einen zum andern erfreulicher zu gestalten.

Da ist das weite Spannungsfeld zwischen alt und jung. Wie oft mottet es darin, zischt und raucht, bis unversehens Schadenfeuer ausbricht. Wie ist zu helfen? Greifen wir das Generationenproblem, wie es sich stellt etwa im Verhältnis vom Vater zum Sohn, der Schwiegermutter zur Schwiegertochter erst einmal ruhig, bewußt heraus, in der Absicht, wenigstens Teilchen dieser Aufgabe gefällig zu lösen. Bei günstigem «Wetter» ma-

chen wir uns dahinter, wie zu gelegener Zeit ein Pflug eingesetzt oder, um beim ersten Bild zu bleiben, der Nußbaum abgeerntet wird. Da will doch selbst der kleinste Helfer, dem die harten Schalen auf den Kopf trommeln, wissen, ob er sie brechen kann. E i n e Nuß, nur eine allereinzige!

Versuchen wir einmal unser Vorhaben nach Art des Eichhörnchens zu lösen: Mit beiden Greiffüßchen packt es die Nuß, ist ganz bei der Sache. Damit müssen wir nämlich schon rechnen: Solche Dinge lassen sich nicht nur so nebenbei, etwa in Form spitziger Bemerkungen hart und rücksichtslos erledigen, sowenig wie ein Fehler in der Käsereiabrechnung. Trotzdem es «nur Menschen» angeht und kein Geschäft. — Ueberlegen wir recht? Sollte ein gefreutes Miteinandersein von alt und jung nach Wert und Wirkung nicht tausendmal höher einzuschätzen sein als irgend ein alltäglicher Handel? Wägen wir also auch die Angelegenheiten geistiger Art, diejenigen, die gleichsam unsern inwendigen Haushalt und Betrieb angehen, ganz sachlich gegeneinander ab. Eins freilich dürfen wir nicht unerwähnt lassen: Die Sachlichkeit, das kühle Ueberlegen muß sich aus liebendem Verstehenwollen herleiten. Wo eine Entscheidung klar getroffen werden soll, da ist der Mut zur Wahrheit, wenn nötig zum Nachgeben unabdinglich. Rechthaberei führt zu keinem Ziel, macht im Gegenteil jede weitere Auseinandersetzung nutzlos. Wir Aelteren verfallen dieser Gefahr zuweilen recht leicht, wobei wir gern unsere größere Erfahrung ins Feld führen. Gewiß, wir haben aus Hieb und Stich manches gelernt — doch ändern zuweilen mit den Zeiten nicht wenige Voraussetzungen; gewisse Tatsachen, auf die wir uns berufen, mögen wohl noch bestehen, verloren aber an Gewicht. Im einzelnen Fall werden wir also die Einrede der Jungen nicht immer abstreiten können: «Ihr denkt in der Vergangenheit.»

Eine Tatsache dünkt uns gegen besagten Schwung weitgehend gefeit zu sein: Die Jungen wollen zumeist ihre Erfahrungen selber machen. Es scheint hier so etwas wie ein Naturgesetz vorzuliegen. Vaters erster Gedanke wird ganz richtig sein: Das könnte eine teure Geschichte geben. Nun können aber naturgesetzliche Gewalten niemals ausgelöscht, höchstens unter

Kontrolle gebracht werden. Machen wir darum — auch wenn wir nicht aus dem Kopfschütteln herauskommen sollten! — den Jungen ihren Anspruch, durch Schaden klug werden zu dürfen, nicht einfach streitig. Verweigern wir ihnen nicht die Möglichkeit eigenen Versuchens im erträglichen Rahmen. Das stärkt ihre Tatenlust, hält das Interesse wach. Mit welcher Hingebung sorgt sich doch schon ein Drittklässler unter Bauernbuben um seine Kaninchen. Führt das selbständige Unternehmen zum Erfolg — umso besser. Anerkennung stärkt den jungen Eifer und hilft bei Heranwachsenden doch nicht selten jene Sinnesänderung vorbereiten, die sich für erprobten Rat schließlich dankbar erweist. Wird diese neue Einstellung mit mäßigem Lehrgeld errungen — auch wieder umso besser.

Gewiß: Dieses «Exerzieren» erfordert gelegentlich eine gehörige Dosis Geduld, Selbstbeherrschung und Fingerspitzengefühl. Das Eichhörnchen sei unser Lehrmeister, wenn es so zierlich, in gewandtem Spiel die harte Nuß wendet, prüft.

Die beste Vorsorge für ihre eigenen Unternehmen, für eine glückhafte Zukunft schaffen wir aber den nach uns Kommenden durch die festen Grundlagen, auf die wir unser eigenes Leben und Werk aufbauen. Findet ihr forschendes Auge dort den Gehorsam gegenüber höchstem Gesetz und väterlichen Rat bestätigt und betätigt, dann heißt sie ihr eigenes inneres Gesetz umso dringlicher, gebotene Freiheiten nicht falsch zu verwenden. Dann darf das Schönste, was es im Verhältnis zwischen Eltern und Kindern geben kann, ein aus Liebe und Verantwortungsbewußtsein entstandenes Vertrauen recht wachsen und gedeihen.

*

*So werde ich also am heutigen Tage nicht darum bitten,
dass das Leben gerecht mit mir verfahren möge,
sondern ich werde darum bitten,
dass mir die Kraft verliehen werde,
seine Ungerechtigkeiten in heilbringende Möglichkeiten
und seine Hindernisse
in nützliche Werkzeuge zu verwandeln.*

E. Stanley Jones